

VOR AUS:schau!

Orientierung für die Welt von morgen

Vorstellbare Konsequenzen aus der Corona-Krise

Ein Beitrag von Dr. Karim Fathi

Mitglied der European School of Governance

Geschäftsführender Partner der PROTECTIVES GbR

Mitglied der Forschungsgruppe ethisch-ökologisches Rating




© Karim Fathi

Es liegt in der Natur der Sache, dass wir mit Voraussagen über komplexe Phänomene oft daneben liegen. Zu der Frage, was dauerhafte Konsequenzen aus der Corona-Krise werden, kann ich daher nur ein paar vorsichtige Mutmaßungen anstellen, was eventuell kommen könnte.

Mit Blick auf gesellschaftliche, ökonomische und politische Debatten, die in der kommenden Zeit in den Vordergrund rücken werden, deuten sich mehrere Themenfelder an:

Auf EU-Ebene zeichnet sich eine neue Solidaritätsdebatte ab, die die Kluft zwischen den reichen Nordstaaten und den verschuldeten Südstaaten noch weiter vergrößern könnte. Weltweit betrachtet unterstützte China als eines der ersten Länder das von der Pandemie schwer gebeutelte Italien umfassend und hat im Rahmen seiner eigenen Belt-and-Road-Initiative starke Bindungen etabliert. Der Ausgang der Corona-Krise könnte über die Zukunft bestehender und neuer Allianzen in und außerhalb der EU entscheiden.

Im Zuge der Corona-Krise zeigten sich immer wieder Versorgungsengpässe in den Lieferketten. In der Folge erfährt der Diskurs um regionale Resilienz und Selbstversorgungsfähigkeit Auftrieb. Entsprechende Initiativen gewinnen an Attraktivität. Ergänzend nehmen globale Kooperationen zu und werden sich auch im Kontext künftiger Krisen als sinnvoll erweisen. In der Gesamtheit zeigt sich also ein Trend zu Glokalisierung bzw. Re-Globalisierung.



Mit anhaltenden restriktiven Maßnahmen wird eine Weltwirtschaftskrise immer möglicher. Das bestehende Finanzsystem, ggf. aber auch bestehende Wohlfahrtspolitiken werden zunehmend infrage gestellt. Debatten um das Bedingungslose Grundeinkommen (BGE) bzw. der negativen Einkommensteuer oder der Postwachstumsökonomie gewinnen Auftrieb.

Zunehmend emotional aufgeladen ist die aktuelle „Freiheit vs. Sicherheit“-Debatte um die Berechtigung restriktiver Maßnahmen in der Corona-Krise und den Ausbau von Überwachungstechnologien. Fragen wir uns, was sich jenseits von Debatten konkret und dauerhaft verändern könnte, können wir nach heutigem Kenntnisstand ebenfalls nur spekulieren.

Es zeichnet sich bereits ab, dass die durch die restriktiven Maßnahmen erzwungene anhaltende, durchaus kosteneffiziente Nutzung digitaler Kommunikationstechnologien im Rahmen von Homeoffice und Distance Learning die digitale Transformation in Privatwirtschaft, Zivilgesellschaft und Verwaltung vorantreibt. Es ist auch anzunehmen, dass angrenzende Forschungs- und Anwendungsbereiche im Kontext von Künstlicher Intelligenz (KI) und Prozessautomatisierung einen Entwicklungsschub erhalten, was dazu beitragen könnte, dass KI-bedingte Trends früher eintreten könnten. Wahrscheinlich werden wir dies aber erst nach der Krise mitbekommen.

Viele Branchen und Sektoren werden aktuell von den restriktiven Maßnahmen im Zuge der Krise hart getroffen. Andere Branchen werden wahrscheinlich über die Krise hinaus langfristig Marktanteile gewinnen und ausbauen. Dies betrifft etwa den Online-Lebensmittelhandel und wahrscheinlich auch Geschäftsmodelle, die Online-Handel mit lokaler Versorgung kombinieren, beispielsweise [Webkiez](#).

Die Krise zeigt auch, dass wir an effektiver über- und zwischenstaatlicher Kooperation nicht vorbeikommen, vor allem auch angesichts künftiger globaler Krisen. Handel und Verteidigung waren von jeher Leit motive zwischen- und überstaatlicher Zusammenschlüsse. Resilienz könnte zu einem weiteren Motiv globaler Kooperation werden.

Wie denken wir 2021 an diese Zeit zurück? In gewisser Weise ist das Jahr 2020 im Zuge der restriktiven Maßnahmen ein Jahr des „Stillstands“ und der „Entschleunigung“. Zugleich scheint es ein Jahr „dynamischer Veränderung“ zu sein.

